

Wolfsgruber, Dr. Coelestin (O. S. B.):

**Joseph Othmar Cardinal Rauscher, Fürsterzbischof von Wien.**

Sein Leben und Wirken. — Freiburg i/Br., Herder 1888, p. XXVIII + 622, 8, Preis 10 Mark.

In dem huldvollen Schreiben, welches Se. Majestät Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich dem † Cardinal von Rauscher anlässlich seines am 21. August 1873 gefeierten 40jährigen Priesterjubiläums zukommen liess, findet sich unter andern nachfolgende bemerkenswerte Stelle: «... Nur wenigen ist es gegönnt, gleich Ihnen mit der erhabensten Beruhigung und Genugthuung auf eine so lange, sich und andere beglückende Thätigkeit zurückblicken zu können. Dem Clerus ein wohlwollender und gerechter Oberhirt, wussten Sie Ihr erfolgreiches Wirken auf kirchlichem Gebiete mit jenen Pflichten stets in Einklang zu bringen, die dem Staatsbürger obliegen. Diesen seltenen Verdiensten um Kirche und Staat reihe ich die vielen Verdienste an, welche Sie mir und meinem Hause in treuer Anhänglichkeit erwiesen haben, und weil alles, was das Wohl und Wehe der Kirche, der Monarchie und meines Hauses berührt, jederzeit von Ihrem ebenso innigen als werkhätigen Antheil begleitet war, wird nun dem echt österreichischen Kirchenfürsten in und ausserhalb des Reiches mit Recht die höchste Achtung und Verehrung entgegen gebracht.« ... Dieses allerhöchste Lob, welches dem hochseligen Cardinal Rauscher zuteil wurde, kam uns unwillkürlich in Erinnerung am heutigen Tage, wo wir dieses schreiben, am Vorabende des 40jährigen Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät, dessen Erzieher ja, wie bekannt, Rauscher gewesen ist. Es charakterisirt aber auch dieses Lob mit wenigen kräftigen Strichen ganz diesen grossen Kirchenfürsten, wie er uns in dem vorliegenden Lebensbilde so ausgezeichnet geschildert wird. Ist dasselbe wohl auch nicht zu einer Jubiläumsgabe für Seine Majestät bestimmt, so konnte es dennoch nicht gelegener als zu diesem Zeitpunkte erscheinen.

An Quellen hat es unserem gelehrten Ordensmitbruder bei Abfassung dieser Monographie wahrhaftig nicht gefehlt, und er führt sie auch gewissenhaft alle in seiner Vorrede an. Mit Genugthuung erkennen wir nicht nur die fleissige Benützung derselben, sondern insbesondere deren Verwebung und Verknüpfung in ein nach allen Seiten hin vollendetes Gesamtbild. Der Vorwurf, den der Verfasser selbst befürchtet, als sei sein Lebensbild nicht »der Rauscher,« ist ganz grundlos. Im Gegentheil bietet er in seinem Buche ein Bild dar, in welchem dieser grosse Kirchenfürst nach allen Seiten seiner Thätigkeit hin die ausgedehnteste und vollste Würdigung gefunden hat. Dass er bei Abfassung seines Werkes sich getreulich nach dem Grundsatzes unseres gegenwärtigen Papstes Leo XIII. gerichtet hat, »wer Geschichte schreibt, hüte

sich etwas zu sagen, was nicht wahr ist oder etwas nicht zu sagen, was wahr ist,« dieses Zeugnis wird ihm niemand vorenthalten können, der Rauscher entweder aus persönlichem Verkehr oder aber aus dem Studium seiner Werke und Thaten kennen zu lernen Gelegenheit hatte. In die näheren Details dieses Buches einzugehen, gestattet uns der Raum nicht; nur soviel wollen wir berühren, dass dessen Eintheilung eine den Gegenstand allumfassende und ganz homogene ist und daher auch mit Recht der öffentlichen Thätigkeit Rauscher's als Metropolit, als Diöcesanbischof in seinen Beziehungen zum päpstlichen Stuhle und in seiner Antheilnahme an den Schicksalen der Kirche in ausserösterreichischen Gebieten der weitaus grösste Raum des Buches gewidmet ist. Ist und bleibt ja auch die ganze Kirchengeschichte Oesterreichs vom Jahre 1853—1875 unzertrennbar von Rauscher's Person, dem es insbesondere zu verdanken ist, dass deren wichtigste Momente, das Zustandekommen des Concordats, dessen Abänderung und theilweise Aufhebung durch die confessionellen Gesetze ohne nennenswerten Schaden für die Kirche verlaufen sind. Ein so fester Charakter wie eben Rauscher war, kannte das Liebäugeln mit den Parteien nicht, und sein stets edles Streben war darauf gerichtet, Kirche und Staat in möglichst bestem Einklange zu erhalten. Welche Kämpfe Rauscher hiebei durchzumachen hatte, schildert vorliegendes Buch an mehr als einer Stelle. Auch abgesehen davon, dass es ein unschätzbare Beitrag für österreichische Kirchengeschichte ist, begrüessen wir Katholiken und alle österreichischen Religiosen dasselbe als einen ehrenden Akt der Pietät wie für den ehemaligen Lehrer Seiner Majestät, so auch als einen hervorragenden Akt der Huldigung für dessen allerhöchste Person und wünschen demselben recht viele denkende, verständnissvolle Leser.

Wir können aber schliesslich auch unsere Anerkennung dem Verfasser nicht vorenthalten, welcher in so verhältnismässig kurzen Zeitabschnitten uns wiederholt schon mit mehreren die Specialgeschichte Oesterreichs illustrirenden wichtigen Beiträgen beschenkt hat, als dessen hervorragendste und vollendetste wir diese Monographie anerkennen.

M. K.

### Die mystischen Bezeichnungen Jesu Christi als Siloë Schiloh und Piscis, insbesondere die Bezeichnung der christlichen Opferfeier als Missa.

Eine liturgisch-exegetische Studie von H. Lowey, Pfarrer zu Kassel. — Paderborn, F. Schöningh, 1888. (SS. 134. Pr. M. 2.40.)

Je mehr man dem Zusammenhange der bloss natürlichen Dinge nachforscht, umso mehr muss man über die Feinheit der Werke des Schöpfers staunen; gewiss wird auch die Fein-